

WARUM DER DIALOG ZWISCHEN JUNG UND ALT? WAS NÜTZT DIESER DER JUNGEN GENERATION?

VON MIGUEL RAPP

Ältere Generationen profitieren nach eigenen Angaben sehr vom Austausch mit Jüngeren, da sie „auf dem Laufenden“ gehalten werden, am aktuellen Tagesgeschehen partizipieren und aktuelle Sorgen und Ängste der Jugend besser verstehen können. Auf diese Weise wird ein Prozess eingeleitet, welchen Goethe als Rat wie folgt formuliert: **„Lerne alt zu werden mit einem jungen Herzen“**.

Doch was heißt es im Gegenzug für eine jugendliche Person, sich mit Hochbetagten auseinanderzusetzen?

In Bezug auf diese intergenerative Begegnung werden häufig in erster Linie folgende klassische und dichotomisch formulierte Spannungsfelder zwischen Alt und Jung aufgeführt: „Erfahrung versus Veränderungswille, Realitätssinn versus Experimentierfreudigkeit, Routine versus Ideen, Wahrung des Status quo versus Ehrgeiz, Informationsmacht versus Gestaltungswille, Informelles Wissen versus technisches Wissen“ (Seitz & Wagner 2009: 158¹).

Eine solche Aussage mag gewiss nicht falsch sein, stellt jedoch eine starke Reduktion und Vereinfachung dar. Für **junge Menschen ist die Suche nach der eigenen Identität**, die Herausbildung und Festigung dieser sowie das Lösen von Identitätsproblemen ein zentrales, wenn nicht das zentrale Thema. Dieses *negotiating*, wie das Verhandeln der Identität im anglophonen Kontext bezeichnet wird, erfolgt allerdings **in erster Linie im Dialog mit anderen**. Wenn dieser Dialog mit Hochbetagten erfolgt, welche zumeist eine hohe Lebenserfahrung, einen Realitätssinn und eine globale, differenzierte Weltsicht aufweisen, kann dies prägende und identitätsstiftende Auswirkungen haben.

Um dies konkreter vor Augen zu führen, nehme man die aktuelle Corona-Pandemie als Beispiel: Auch wenn Jung und Alt gleichermaßen mit den Folgen der Pandemie zu kämpfen haben, zeigt sich ausgerechnet bei Hochbetagten häufig ein hohes Maß an **Resilienz** als Folge vieler schwieriger Zeiten und Notlagen. Man könnte davon sprechen, dass Hochaltrige durch ihre Vorerfahrungen mit Krisen jeglicher Art (Wirtschaftskrisen, Pandemien,

¹ Seitz, C., & Wagner, M. H. (2009). „Wissen intergenerativ erzeugen und transferieren – die Chancen intergenerativer Zusammenarbeit“. In: Richter, G. [Hrsg.] *Generationen gemeinsam im Betrieb. Individuelle Flexibilität durch anspruchsvolle Regulierungen*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 157-172.
[Der Vergleich entspringt an dieser Stelle dem wirtschaftlichen Zusammenhang eines Unternehmens]

Naturkatastrophen, Kriege) eher dazu in der Lage sind, diese in den Gesamtkontext einzuordnen.

Doch nicht nur das: In den letzten **Briefen, welche Herr Gerhart Sammet**, ein hochbetagtes Gründungsmitglied des Arbeitskreises, an Studierende verfasste, wird offenbar, dass er die aktuelle Krise nicht nur als Katastrophe erachtet, sondern zugleich als **Chance** – dafür, in sich selbst zu wohnen und sich in einer zunehmend schnelllebigen und hektischen Welt in Gelassenheit und Entschleunigung zu üben, sich von naiver Fortschrittsgläubigkeit und selbstauferlegtem Stress abzuwenden. Eine solch positive und lebensfreudige Haltung, welche den Verdruss und das momentan herrschende Elend ins Gegenteil zu verkehren sucht, entspringt nicht aus dem Nichts und verpufft auch nicht einfach so – **vorausgesetzt, sie findet Gehör im (intergenerativen) Dialog.**

Der Arbeitskreis Weisheit der Zeitzeugen (WeiZen) steht für die Möglichkeit, diesen intergenerativen Dialog zu nutzen, um Rat zu suchen und Rat zu bekommen, um sich selbst und andere besser zu erfahren. Was dabei entstehen kann, ist beeindruckend – und **es bedarf lediglich der Neugier, eines offenen Ohres und der Bereitschaft**, sich auf neue und ungewöhnliche Gesprächserfahrungen einzulassen. Im besten Falle bildet sich eine **Brücke** zwischen Jung und Alt, welche einen gerade in Krisen wie der jetzigen tragen und weiterbringen kann.

